

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE
BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

wie bitte

hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche
im Berliner Kulturforum

Predigtreihe

„Wie bitte? – Vom Verstehen und Missverstehen
der Bibel“

18. Sonntag nach Trinitatis

16.10.2022

BIBLISCHES VOTUM

„Verstehst Du auch, was Du liest?“

(Apostelgeschichte 8,30)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 18. Sonntag nach Trinitatis.

„Verstehst Du auch, was Du liest?“ – Diese Worte aus der Apostelgeschichte könnten auch die Überschrift unseres aktuellen Predigtreihe „Wie bitte“ sein.

Unter Via Lewandowskys gleichnamiger „Überschrift“ über dem Altar fragen wir uns nach der Verstehbarkeit der biblischen Schriften – und Prediger nach ihrem persönlichen Bibeltext, mit dem sie ihre Verstehensschwierigkeiten haben.

Heute ist Hartmut Diekmann bei uns. Pfarrer i.R. Hartmut Diekmann war lange Zeit Pfarrer auf Sizilien und in Neapel, zuletzt in Spandau, und wird uns heute auf die Seligpreisungen hinweisen. Wir sind gespannt!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! – Und mit deinem Geist.

Amen.

LIED

Herr, für dein Wort sei hoch gepreist

(EG 196,1-4)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The lyrics are written below the notes. The first staff ends with a double bar line. The second staff ends with a fermata. The third staff ends with a double bar line.

Herr, für dein Wort sei hoch ge-preist; lass uns da-bei ver-blei-ben
und gib uns dei-nen Heil-gen Geist, dass wir dem Wor-te glau-ben,
das-selb an-neh-men je-der-zeit mit Sanft-mut, Eh-re, Lieb und Freud
als Got-tes, nicht der Men - schen.

Am Weg der Same wird sofort
vom Teufel hingenommen;
in Fels und Steinen kann das Wort
die Wurzel nicht bekommen;
der Same, der in Dornen fällt,
von Sorg und Lüsten dieser Welt
verdirbet und ersticket.

Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich
dem guten, fruchtbarn Lande
und sein an guten Werken reich
in unserm Amt und Stande,
viel Früchte bringen in Geduld,
bewahren deine Lehr und Huld
in feinem, gutem Herzen.

BIBLISCHE LESUNG

Matthäus 5,1-12

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.

PREDIGT

Am 18. Sonntag nach Trinitatis zu Matthäus 5,1-12 von Pfarrer i. R. Hartmut Diekmann

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

der Künstler Via Lewandowsky hat uns sein „wie bitte“ in unsere Apsis gehängt. Was meinen Sie? Hängt es da richtig? Ist das etwas für uns? Wir verstehen Gott nicht so richtig. Darum unser häufiges „Wie bitte?“. Man müsste noch einmal nachfragen: Wer fragt? Stimmt es, dass wir nachfragen?

Unsere Geschichte mit Gott berichtet anderes. Gott redet und wir gehen einfach weiter. Wir tun so, als hätten wir nichts gehört oder haben nichts gehört. Der Prophet Jeremia: „So spricht der Herr: Ach mit wem soll ich noch reden, und wem soll ich Zeugnis geben? Dass doch jemand hören wollte! Aber ihr Ohr ist unbeschnitten; sie können´s nicht hören. Sie halten des Herrn Wort für Spott und wollen es nicht hören.“ Das „wie bitte“ da vorn ist, nach Jeremia, schon ein Glücksfall. Wir würden Gott glücklich machen, wenn überhaupt jemand fragt. Wenn jemand anhält und fragt. Aus dem Tritt kommt.

Jetzt sagen viele: „Die Sprache Gottes hindert uns. Wir verstehen ihn nicht. Spräche er zu uns in unserer Sprache, würden wir auf ihn hören.“ Zum Beispiel dies Wort „Seligpreisungen“. „Glücklichpreisungen“ wäre viel besser. „Glücklich sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

Der Vorschlag ist brandaktuell. „Glücklich“ statt „selig“, damit wir besser wissen, was gemeint ist. Wäre dieser Wandel eine Nachfrage wert? Darum soll es heute gehen. Und über den Künstler und seine Frage an uns.

Unter den vielen verrästelten Aktionen des Künstlers Via Lewandowsky hat mich eine besonders verblüfft. Die Beschreibung findet sich im Internet. Zum 20. Jahrestag des DDR-Endes im Jahr 2009 schoß er in Dresden über die Köpfe der Feiernden eine mit Konfetti geladene Kanone ab. Das Konfetti bestand aus verschnipselten Visitenkarten, auf die die Namen und Daten von zehntausenden einstmals anonymen Stasispitzeln geschrieben waren. Ein Regen mit allen wichtigen Informationen über die Stasi ging auf die Feiernden nieder - aber er blieb unfruchtbar. Der Konfettiregen war nicht zu verstehen.

Damit fange ich noch einmal von vorne an.

Liebe Gemeinde,

diese Anrede müsste eigentlich das erste „wie bitte“ auslösen.

Warum sagen die Prediger seit zweitausend Jahren immer „Liebe Gemeinde“, wie der Apostel Paulus damals, als wäre in der Zwischenzeit gar nichts passiert? Man kommt sich als Mailschreiber ja auch immer komisch vor, wenn man zum Beispiel „Liebe Claudia“ schreibt. Wie jemand, der über sein Ziel hinaus schießt. Ins Übergriffige. Also schreibt man dann doch lieber: „Hallo Claudia“. Das klingt nach Zuruf über weite Distanz, wie von einem anderen Ufer.

Vielleicht verstünden wir uns auch besser, wenn ich „Hallo Gemeinde“ sagte. „Hallo Gemeinde“ passte dann vielleicht auch besser, weniger aufdringlich, cooler. Oder einfach nur: „Hi!“

Wenn die Gemeinde nicht über das „Liebe Gemeinde“ stolpert, sondern erst über das „Hallo Gemeinde“, wäre es ja auch nicht zu spät. Weil sie sich fragt: Wo bleibt denn die Liebe Gottes. Ist das „Liebe Gemeinde“ nicht auch ein Wort aus dem Mund Gottes an uns, das mehr als zweitausend Jahre überlebt hat? Also noch einmal deutlich: „Liebe Gemeinde!“

Die Prediger dieser Reihe sollen sagen, welcher biblische Vers sie aus dem Tritt gebracht hat. Worüber sie gestolpert sind. Das beste, was einem als Prediger passieren kann. Der Gemeinde auch. Das Gegenteil von Stolpern ist Schlürfen, kommt von Schlürfen. Einen Tee ohne Geschmack kann man schlürfen, ein scharfes Getränk nicht. Einen Flur kann man entlangschlürfen, einen steinigen Weg nicht. Gerade beginnen wir, mit solchen Wegen unsere Erfahrungen zu machen. Unsere Passagen

füllen sich mit Steinen an. Die höchsten Sprünge macht man in Sackgassen. Eine alte Weisheit lässt sich wieder blicken. Die Gegenwart will uns aufgeweckt.

Die Politik möchte uns nicht so. Die Freude auf einen starken Staat mit viel Wumms verbindet sich mit dem Wunsch nach einem hilfsbedürftigen Bürger. Ich weiß nicht, ob Ihnen nicht auch aufgefallen ist, es kann aber gar nicht anders sein, dass heute jeder, aber wirklich jeder Politiker sagt: Diese Maßnahme haben wir inzwischen „auf den Weg gebracht“. Jeder hat heute etwas auf den Weg gebracht.

Als erstes denkt man dann: Na, auf dem Weg ist es bald so voll, dass da gar nichts mehr geht. Nicht einmal stolpern geht noch. Aber das geht in die falsche Richtung. Denn das „Auf den Weg gebracht“ der Politiker soll uns sagen: Alles geht jetzt seinen richtigen Gang. Wie von selbst. Wir haben die Maßnahmen zu einem Paket geschnürt und verschiedene Pakete auf den Weg gebracht. Der Weg erweist sich als ein gedankliches Transportband, auf dem die Pakete sicher ihrem Ziel entgegen gehen, zumindest unterwegs sind.

Das gehört, erübrigen sich alle weiteren Fragen. Prof. Marksches hat am vergangenen Sonntag Jesu Antwort „Lass die Toten ihre Toten begraben“ zu seinem Stein des Anstoßes gewählt. Schamhaft hat er sich gefragt, wieso er sich als junger Theologiestudent darüber nicht gewundert, sondern in seiner Seminararbeit stolz geschrieben habe: „Genau so ist. So muss es sein. Warum bin ich eigentlich damals nicht gestolpert und habe gesagt: Wie bitte?“ Die Verneinung des wichtigste Kennzeichens der Zivilisiertheit, dass wir unsere Toten begraben, soll das Kennzeichen der Nachfolge Christi sein?

„Wie bitte?“ Ist gerade die lästigste Frage in der Politik und die wichtigste Haltung eines Christen: Warum verwundert ihr euch nicht? Das ist vollkommen biblisch. „Und sie wunderten sich sehr.“ Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden - wie bitte? Das ist heute mein Punkt. Selig sind, die da Leid tragen? Mit der Musik des Brahms'schen Requiem im Ohr klingt das richtig gut. Aber auch noch, als mir jemand sagte, bei den Seligpreisungen müssten jetzt unbedingt Korrekturen in der Übersetzung vorgenommen werden, bin ich nicht hochgeschreckt. Luther hätte mit seinem „selig“ völlig einseitig und tendenziell übersetzt. Im Griechischen hieße es nämlich „glücklich“ und nicht „selig“.- Die Seligpreisungen seien eigentlich Glückpreisungen. Glücklich sind, die da Leid tragen. Das sei von Jesus ganz irdisch

gemeint, gar nicht geistlich-himmlisch-jenseitig. Luther habe sowieso die unterschiedlichsten griechischen Worte einheitlich mit selig übersetzt, auch da, wo im Griechischen „glücklich“, „gerettet“ oder „heil“ stand. Das Hebräische kenne das Wort selig überhaupt nicht. Und wir hätten ja auch keine Vorstellung mehr davon, was selig eigentlich sei.

Ich muss gestehen, dass ich im ersten Augenblick dachte: klingt wirklich erleichternd - irdisch glücklich statt himmlisch selig. Aber als Pfarrer Langbein mich fragte, ob ich mir in dieser Reihe Gedanken zu „Wie bitte?“ machen wolle, kam mir sofort wieder die Aktion „Glücklichpreisungen“ statt „Seligpreisungen“ hoch. Und dazu die Begründung, wir hätten sowieso unsere Schwierigkeiten mit der Seligkeit - also weg damit!

Das stimmt, was unsere Schwierigkeiten betrifft. Vielleicht erinnern Sie sich: Die Goetheinstitute und der deutsche Sprachrat fühlten sich im Jahr 2004 aufgerufen, das schönste deutsche Wort zu küren. Sie wählten das Kompositum „Habseligkeiten“. Weil in ihm die Armut und die Seligkeit des menschlichen Glückes eine so wundersame Verbindung eingegangen sei. Ein Irrtum, wie sich bald herausstellte: Wie mühselig von Mühsal und trübselig von Trübsal, so kommt habselig nur von Habsal ohne alle Seligkeit.

So schadenfroh einen dieser Irrtum stimmen mag, es gibt da nichts zu lachen. Die Distanz zu selig wirkt sich gravierend in der gegenwärtigen Theologie aus. Denn mit dem Argument, wir wissen eh nicht mehr genau, was selig bedeutet, geht es nun konfessionsübergreifend den Seligpreisungen ans Leben. „Glücklichpreisungen - die Bergpredigt meditieren“ überschreibt der Theologe, Germanist und Philosoph Wilhelm Gössmann seine Meditationen. Im Nachwort kann er mitteilen, dass bereits mehrere Gemeinden planen, seine Glücklichpreisungen in Stein zu meißeln und in ihren Kirchenschiffen begehbar zu machen. Der vormalige Ratsvorsitzende Heinrich Bedford Strohm kann sich auch vorstellen, die Seligpreisungen nach griechischer Übersetzung als Glücklichpreisungen zu verstehen. Die Zeugen Jehovas gehen in dieselbe Richtung, wenn auch ohne Bezug aufs Griechische. Großloge Humanitas und das erzbischöfliche Ordinariat Köln liefern Beiträge. Als ob ein Zauberlehrling am Werke wäre und die Glücksverheißungen jetzt auf alle kirchlichen Wege gebracht hätte.

Vom Glück verstehen wir mehr als von Seligkeit, also setzen wir Glück hierher. Glück ist von Zufall durchsetzt, es bricht wie Glas, lässt sich nicht zwingen, mal passt es wie der Deckel auf den Topf, meistens aber nicht. Freud meint, der Mensch sei gar nicht geschaffen, glücklich zu sein. Die Griechen hielten das Glück des Menschen auch erst dann für vollkommen, wenn er zu den Göttern gegangen sei. Nur die Götter seien glücklich.

Abgesehen von diesen unglücklichen Behauptungen, wir stünden dem Glück näher als der Seligkeit, verweigert ein wachsender Teil der Theologen die Aufgabe des Übersetzens. Übersetzen heißt zwei Herren dienen. Also kann es niemand. Also ist es wie alles, was theoretisch besehen niemand kann, praktisch jedermanns Aufgabe. Jeder muß übersetzen und jeder tuts. Ich zitiere den Anfang von Rosenzweigs Aufsatz „Die Schrift und Luther“. Luther hat den meisten Stoff für die Frage dieser Sonntage geliefert. Bei jedem Satz seiner Bibelübersetzung riefen die Priester „Wie bitte? Das soll der Bibeltext sein. Wir kennen gar nichts wieder.“ Sie warfen ihm vor, ihnen die Bibel gestohlen zu haben. „Wir kannten die Bibel auswendig, doch du, Luther, hast uns die Bibel aus den Händen gewunden. Ein Dieb bist du!“

Es ist wohl deutlich geworden. Luthers Widersacher fühlten sich um ihre Herrschaft über die Bibel betrogen. Nun hätten sie wieder Diener des neuen Textes werden müssen und immer wieder nachfragen: „Wie bitte?“ Nein danke. Das wollten sie nicht. Was wäre für uns gewonnen, wenn wir statt selig glücklich werden möchten.

Es klänge so:

Glücklich sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Glücklich sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Glücklich sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Glücklich sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Glücklich sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Glücklich sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Glücklich sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Glücklich sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Glücklich seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.

Glücklich sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Aus der Offenbarung des Johannes.

Ist das jetzt der Übersetzer als Diener nur eines Herren. Diener einer Sprache, die es gerade noch schafft, alles Irdische zu heiligen und alles Göttliche zu erden? „Wie bitte?“ Ist mit der Menschwerdung Jesu Christi der Himmel gänzlich verwaist und von Gott verlassen. Und es bleibt uns nur noch das Glück der Erde und unsere Verantwortung?

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Ist das nicht schon die Übersetzung eines Dieners zweier Herren, Gottes und unser Diener?

Amen.

GEBET

Gott,
selig sein,
selig werden...
Darauf hoffen wir!
Darum bitten wir
immer wieder.

Du hast uns Seligkeit verheißen.
Mehr als Glück.
Anderes als Glück:
Segen, Heil, Vollendung...
Gotteskindschaft.

Lass uns aus dieser Verheißung leben!
Lass uns unser Leben danach ausrichten!

Selig sind wir,
wenn wir Deiner Verheißung trauen!
Sie beim Wort nehmen.
Ihrem Sinn nachdenken.
Unsere Sehnsucht mit ihr nähren.

Lass uns nicht müde werden
nach Dir zu fragen!
Lass uns nicht träge werden,
Dich zu suchen und zu finden.

Komm Du uns entgegen!
Allen, die Deinen Trost jetzt brauchen.
Allen, die hungern und dürsten
nach Gerechtigkeit,
nach Heilung,
nach Frieden.

Sei Du bei Ihnen.
Bleibe bei ihnen.
Denn es will Abend werden.

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEBEXXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

Bildnachweis

VIA LEWANDOWSKY, WIE BITTE, ST. MATTHÄUS-KIRCHE
© VIA LEWANDOWSKY/VG BILD-KUNST, BONN 2022
FOTO: LEO SEIDEL